



FRANK & FREI



Heute figuriert das Bellevue im Inventar der bernischen Denkmalpflege als «erhaltenswert».

Schlosshotel Bellevue? – Kennen Sie dieses Hotel? Natürlich, es ist das Bellevue. Aber um 1990 wäre beinahe etwas ganz anderes aus dem Haus geworden, eine Art romantisches Palästchen. Tatkräftig wie er war, träumte der damalige Patron Hans-Rudolf Richard nämlich von einer Veränderung des Bellevue-Gesichts. Er liebte das Verspielte und das Ornament. So liess er eine Fassadenverkleidung entwerfen, die an den 1931 abgebrannten Vorgängerbau von 1901 erinnerte: Türmchen auf dem Dach und viel Holz sollten den nüchternen, zeitgenössischen Bau aus dem Jahr 1931 verstecken.

Doch dann traten die kantonale Denkmalpflege und der Schweizer Heimatschutz auf den Plan. Fachleute der Architekturgeschichte mögen das Echte – sie schätzen es nicht, wenn Neues in der Art längst vergangener Epochen nachgebaut wird. Schon gar nicht, wenn hinter der historisierenden Maske ein bauhistorisch wertvolles Gebäude verschwände. Wie das Bellevue, 1931 im gradlinigen Stil der klassischen Moderne von den Architekten Urfer & Stähli erbaut.

Die Einwände der Denkmalschützer vermochten Hans-Rudolf Richard zu überzeugen: Er liess den Fassaden-Umgestaltungsplan von 1990 fallen. Damit hat der 2007 verstorbene Seniorchef seinen Nachkommen ein architektonisches Bijou vermacht. Diese haben die Chance genutzt; seither wurden auch Innenausbau und Möblierung des Hotels Schritt für Schritt der zeitlosen Ästhetik des Neuen Bauens angenähert.

So figuriert das Bellevue heute im Inventar der bernischen Denkmalpflege als «erhaltenswert», in bester Gesellschaft mit prächtigen alten Bauernhäusern, Speichern und Kirchen. Rund 100 Bauwerke haben in Adelboden diesen Status, darunter einige der seltenen schnörkellosen Chalets der 1960er-Jahre. Und natürlich das Schwimmbad, das wie das Bellevue 1931 entstand und als herausragender Zeuge der damaligen modernen Baukunst einen noch strengeren Schutz geniesst. Der Denkmalschutz will keineswegs jegliche Veränderung verhindern. Trotzdem ist er für gewisse Eigentümer ein Ärgernis. Aber dieses Beispiel zeigt: Manchmal ist man hinterher um seine Interventionen froh.

Toni Koller

PRIMEURS



KINO GERETTET

Ob ein neuer Bond-Streifen herauskommt oder sonst ein in der Presse lange zum Voraus angekündigter Film, in Adelboden kennt man das Warten nicht. Zeitgleich mit den grossen Schwei-



Das Adelbodner Kinopublikum liebt den Kinderfilm.

zer Städten haben Jean-Rolf Pieren und seine Frau Erika, die das Ciné Rex während 39 Jahren geführt haben, zur Filmpremiere eingeladen. Auch Topfilme im Angebot zu haben, war für die beiden so selbstverständlich wie die Popcorns in der Pause und wie der tadellose Zustand der stets auf neuestem Stand gehaltenen Infrastruktur. Dieses verwöhnte Kinopublikum war dann schon ziemlich perplex und auch erschüttert, als die Weiterexistenz ihres geliebten Kinos plötzlich infrage stand. «Undenkbar für Adelboden», hiess es von allen Seiten. Dieser Zustand hat glücklicherweise nicht lange gedauert. Im Sommer fand Jean-Rolf Pieren, der sich altershalber aus dem Geschäft zurückziehen wollte, eine glückliche Nachfolgeregelung: im 33-jährigen Adelbodner Ruedi Gempeler und seiner Partnerin Mirjana Wildbolz. Die Geschichte klingt schon fast nach Cinema Paradiso: Ruedi Gempeler hat während seiner Schulzeit als Placeur im Ciné Rex gearbeitet und dabei eine grosse Passion fürs Kino ent-



wickelt. Nun, als neuer Pächter, wagt er mit seiner Partnerin den Schritt in die Selbstständigkeit und macht sein Hobby zum Beruf. Sicher werden die beiden eigene Ideen ausleben, aber auch auf ein Programm setzen, das in der Vergangenheit erfolgreich war: James Bond natürlich, aber auch Action-Filme, Komödien, Schweizer Filme, Kinderfilme – und vereinzelt Studiofilme.

THIERRY LE SERVEUR

Den Kellner Thierry Giraud, das liegt in der Natur der Sache, treffen Sie bei der Arbeit an. Gleichwohl, wir könnten wetten, wissen Sie weit mehr über sein Privat- denn Berufsleben: dass er in seiner Freizeit Chinesisch- und Koreanischstudien betreibt und dass er, mindestens einmal im Jahr, einen Erstflug unternimmt. Sein beruflicher Werdegang, über den er hingegen nie spricht, ist allerdings mindestens so beachtlich, doch alles der Rei-



Thierry Giraud: Sein Metier hat er schlicht intus.

he nach. Er sei ein «passionné de l'avion», gesteht der Franzose, dessen Alter kaum schätzbar ist und der die Hornbrille nicht erst trägt, seit sie in Mode ist. Im Flugzeug eines brandneuen Airbus des Typs 350 oder 380 zu sitzen und bei dessen Einweihung dabei zu sein, das sei ein «ganz besonderes schönes Gefühl». Doha–Singapur, Hanoi–Paris, Seoul–Houston, Boston–Tokyo. Thierry ist so um die Welt gekommen, und mit diesem Bummeln ist auch die Liebe für fernöstliche Sprachen entstanden. Wenn das Hotel im Frühling schliesst, hebt er ab. Und wenn seine Postkarte, die er nicht einmal vergisst, in Adelboden ankommt, wissen wir: Thierry ist gelandet. Eine Art Landung ist ihm auch im Bellevue geglückt, hier fühlt er sich wohl, seit bald 10 Jahren. «Je me sens bien, voilà», sagt er in seiner gewohnt ruhigen, freundlichen Art. Umgekehrt fühlen sich auch die Gäste mit ihm wohl, gewisse vergöttern ihn. Weil er einen Service bietet, den man anderswo nicht mehr so schnell findet: das Detail pflegend, umsorgend,

leicht umständlich, «à la Thierry» eben. Er hat das Metier schlicht intus. Mit einer Grundausbildung in einem Vorort von Paris stieg der in der Franche-Comté aufgewachsene Franzose in den Kellnerberuf ein. Um Englisch und Deutsch zu lernen, arbeitete er ein Jahr lang in einem Restaurant südlich von London, dann eineinhalb Jahre in Deutschland (nahe Heilbronn und Köln). Darauf folgte schon der Sprung in die Schweiz, wo er viel herumkam und so ziemlich alles kennenlernte, was das Tourismusland Schweiz zu bieten hat: das einfache Ferienhotel genauso wie das luxuriöse Stadthotel, das Kurhaus, die Privatklinik, das Wellnesshotel.

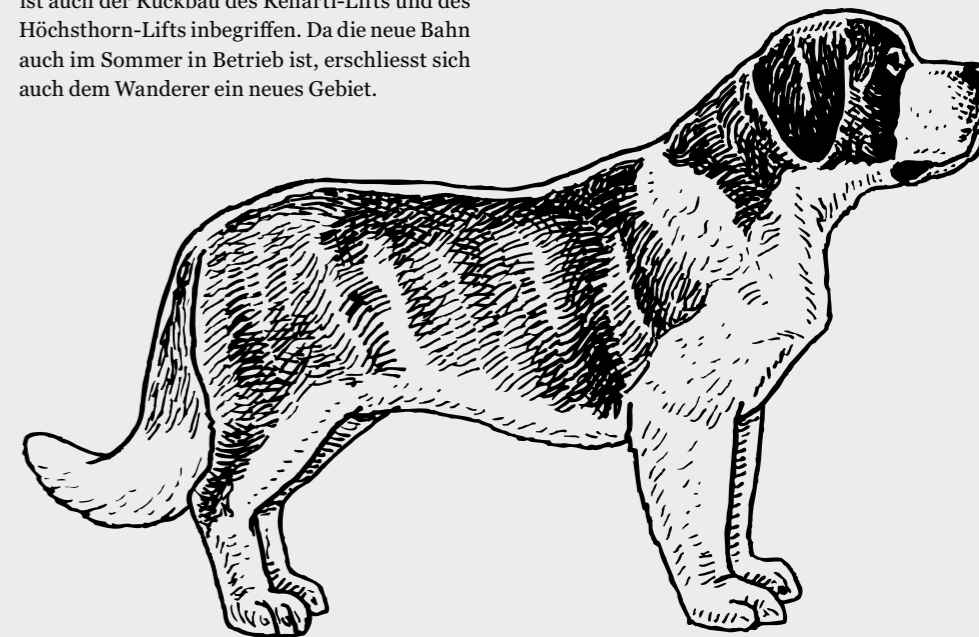
NEUE HÖCHSTBAHN

Erfreuliche News für Skifahrer. Mit der neuen Höchstbahn, die im Dezember 2015 in Betrieb geht, wachsen die Skigebiete Chuenisbergli und



Die neue Höchstbahn verbindet zwei Skigebiete.

Hahnenmoos/Silleren zusammen. Die Talstation der kuppelbaren Vierersesselbahn, die auch über Witterungsschutzhauben verfügt, befindet sich bei der Silleren-Mittelstation Bergläger auf 1488 Höhenmetern, die Bergstation auf Höchst liegt auf 1885 Metern. Für die Überwindung der rund 400 Höhenmeter wurden 10 neue Masten gebaut. Die Bergbahnen Adelboden AG liess sich die Investition 10,4 Millionen kosten. In diesem Betrag ist auch der Rückbau des Rehärti-Lifts und des Höchstthorn-Lifts inbegriffen. Da die neue Bahn auch im Sommer in Betrieb ist, erschliesst sich auch dem Wanderer ein neues Gebiet.



WANDERTIPP

Bei vielen Wanderungen muss man sich die Topaussicht mit einem schweisstreibenden Aufstieg zuerst verdienen. Nicht so bei der Winterwanderung von der Tschentenalp nach Stiegelschwand. Der sonnenhungrige Geniesser startet nach einer 10-minütigen Gondelfahrt auf dem Berg der Aussichten, wie die Tschentenalp auch genannt wird. Will er noch mehr vom Panorama haben, nimmt er den 15-minütigen Aufstieg nach Schwandfeldspitz in Angriff.

Die eigentliche Wanderung beginnt auf der Tschentenalp. Über glitzernde Südhänge und durch einen prächtigen Bergwald führt der präparierte Weg, der sowohl mit Wanderschuhen als auch mit Schneeschuhen begehbar ist. Gemächlich senkt er sich (450 m) ins Tal, den Stiegelschwand. Nach ca. 1½ Stunden kommt der Wanderer im gastlichen Restaurant Schermtanne an, dessen Wirt behauptet, der Stiegelschwand sei das schönste Tal des Ortes. Man widerspricht ihm nicht, zumindest so lange nicht, als man zurück ins Dorf wandert und das Lohnermassiv in einer unbekannteren, fast mystischen Perspektive vor sich hat. Manchmal leuchtet es im Abendrot.

BARRY IM MUSEUM

Vor 200 Jahren starb der berühmteste Rettungshund der Welt: Barry. Bis heute ist er eine Legende geblieben. Das Naturhistorische Museum Bern, das seit seinen Anfängen das Präparat des aussergewöhnlichen Hunds beherbergt, widmet seinem bekanntesten Bewohner eine neue Ausstellung. «Barry – der legendäre Bernhardinerhund» zeigt die heldenhaften Taten des Bernhardiners vom Grosse St. Bernhard. Welche Geschichten sind wahr und welche ein Mythos? Fakten und Fiktion sind in der Ausstellung eng miteinander verwoben. Die Ausstellung versucht, den Schweizer Nationalhund weder zu entzaubern noch zu verklären.